



Ehemals am Audimax, nun auf der hsg: Zeigt die Installation „How Love Could Be“ des Künstlers Tim Etchells nur zufällig in Richtung der RUB?

Bild: stern

JUBILÄUM

Die Hochschule für Gesundheit wird zehn

Die Vollakademisierung der Pflegeberufe in Deutschland ist unter Fachkreisen ein heiß debatiertes Thema. Die Hochschule für Gesundheit liefert seit nunmehr zehn Jahren einen Ansatz.

Es sind nur ein paar wenige Meter, die die Hochschule für Gesundheit (hsg) von der RUB trennt. Denn direkt neben der Fakultät für Sportwissenschaft auf dem Gesundheitscampus steht er: Der Campus. Doch trotz der täumlichen Nähe wirkt die hsg so

fern. Was machen die da drüben denn in ihren schicken, neuen Gebäuden eigentlich? Was hat es mit der Akademisierung der Gesundheitsberufe auf sich? Anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Hochschule schauen wir uns diese daher genauer an. Dazu haben wir mit den AStA-Vorsitzenden gesprochen und uns über die Unterschiede, Gemeinsamkeiten, Strukturen und Herausforderungen der Studierenden der Gesundheitsberufe im Vergleich zu anderen Studierenden unterhalten. Wir wünschen unseren Brüdern* und Schwestern* an der nächsten Bahnstation alles Gute zum Jubiläum!

:Die Redaktion

➔ MEHR AUF SEITE 3

SPENDEN

Für mehr Wärme

Die Fachschaft Sport sammelt im Rahmen von Bag4Good Sachspenden, um Geflüchteten die kalten Nächte in Lesbos zu erleichtern.

Die drittgrößte griechische Insel Lesbos ist für jeden zweiten hilfesuchenden Menschen, der den Weg nach Europa über Griechenland nimmt, die erste Anlaufstelle. Im Lager „Moria“, welches ursprünglich als Gefängnis geplant war und für rund 2.500 Menschen konzipiert ist, leben aktuell rund 13.400 Personen. Etwas weniger als die Hälfte davon sind Kinder und Jugendliche ohne Begleitung. Die Zahlen für Neuankömmlinge sind aufgrund politischer Spannungen nicht rückläufig. Die Bewohner*innen des Camps müssen die Nächte oftmals im Freien und ohne Betttuch verbringen. Was in rauen und kalten Nächten schon unerträglich erscheint, wird sich in den Wintermonaten durch widrige Wetterverhältnisse noch zusätzlich verschlechtern. Deswegen sammelt die Fachschaft der Sportwissenschaften Schlafsäcke und Decken, um die Menschen in Lesbos zu unterstützen. Alle, die keine Sachspende erbringen können, aber dennoch Spenden wollen, können natürlich auch monetäre Mittel

beisteuern, von der dann Hilfsgüter für die Menschen vor Ort gekauft werden. Bis zum 27. November nehmen die Sportstudierenden die Sachspenden im Fachschaftsraum E 0.83 am Gesundheitscampus Nord 10 entgegen. Die Sprechzeiten hierfür finden montags von 10-16 Uhr, dienstags und mittwochs von 8-14 Uhr und donnerstags von 8-16 Uhr statt. Wenn Ihr mehr zu dem Projekt wissen wollt und Fragen an die Organisator*innen habt, könnt Ihr Euch auf betterplace.me/bag4good-lesvos informieren.

:Abena Appiah



Wärmemittel werden gebraucht: Schlafsäcke für Lesbos.

Bild: bena

:bszank – Die Glosse

Da hat die Polizei NRW ins Klo gegriffen. O tempora, o mores. Halloweenstreiche scheinen das größte Problem unserer örtlichen Polizei zu sein. Diese hat ein paar Tage vor dem Fest ein Video veröffentlicht, in dem gewarnt wird, welche Konsequenzen spezifische Streiche haben werden. Prävention auf höchstem Niveau! Sogar im Internet und das, obwohl sich die Polizei im Schnecken tempo dem digitalen Zeitalter nähert. Man muss halt die Jugend da abfangen, wo man sie erreicht: auf einem Facebook Video, in dem ein alter Mann vor einem Totenkopf die Rechte von Kindern vorliest. Ein bisschen gruselig ist es schon. Zum Glück waren die Kolleg*innen von DER WESTEN sofort da, um die „wichtigen Worte“ noch einmal in einem Artikel zusammenzufassen. Qualitätsjournalismus ist auf Dauer echt ermüdend. Also liebe Polizei: Vielen Dank für die Warnung, dass es nicht ganz legal ist, wenn ich Häuser mit Eiern bewerfe. Ohne Euch hätte ich das nie gewusst.

:kiki

➔ BESUCHE UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
Website | bszonline.de
Facebook | :bsz
Twitter | @bszbochum
Instagram | @bszbochum

VERANSTALTUNGSREIHE

Gegen Antisemitismus an Unis!

Auch in diesem Jahr finden die Aktionswochen gegen Antisemitismus an der RUB statt. Wir geben euch einen Überblick.

Nicht erst seit dem rechten Terroranschlag in Halle ist deutlich, dass es in Deutschland ein Antisemitismus-Problem gibt. Steigende Zahlen von Anschlägen auf Synagogen sowie Übergriffe auf Juden* und Jüdinnen* und immer wiederkehrende antisemitische Symbole und Figuren, die von Politiker*innen sowie Aktivist*innen bedient werden, haben in den vergangenen Jahren gezeigt, dass in der Nachkriegszeit und durch die 68er-Bewegung bei weitem nicht alle Jüd*innenfeindlichkeit beseitigt wurde.

Daher finden bereits zum dritten Jahr in Folge die Aktionswochen gegen Antisemitismus an der RUB statt. Diese sind Teil der bundesweiten Aktionswochen gegen Antisemitismus von der Amadeu Antonio-Stiftung und finden rund um den Jahrestag der Reichspogromnacht am 9. und 10. November statt. An der RUB werden sie von hochschulpolitischen Listen wie der



Linken Liste (LiLi), den Grünen und Alternativen Student*innen (GRAS) und der JuSo-Hochschulgruppe Bochum, den Fachschaftsräten Sozialwissenschaft, Psychologie und Geschichte sowie dem Autonomen Frauen*Lesbenreferat und weiteren Organisationen unterstützt. „Auch die Universität ist kein Ort frei von Antisemitismus und Relativierung dessen“, schreibt Cristian Luckardt, Mitorganisator der Aktion und StuPa-Mitglied für die Linke Liste. Das haben die Organisator*innen im vergangenen Jahr selbst zu spüren bekommen. Denn ihnen gegenüber wurde mit Gewalt gedroht und Phrasen wie „Vergast sie alle“ und „Heil Hitler“ ausgerufen. Auch wurde der Antisemitismus der AfD immer wieder relativiert. Daher sei es wichtig, auch weiterhin aufzuklären und nicht davon auszugehen, dass die Universität frei von Antisemitismus ist.

:Stefan Moll

TERMIN:TIPPS

Judentum in China

In Europa selten thematisiert, widmet sich der Vortrag der JuSo-Hochschulgruppe dem jüdischen Leben und der Frage nach antisemitischen Strukturen in China, beispielsweise anhand der jüdischen Gemeinschaft in Kaifeng.

• Donnerstag, 7. November, 18 Uhr. Ruhr-Uni, GB 03/42. Eintritt frei.

Zur Psychologie von Opfern und Täter_innen im Konzentrationslager

Erneut organisiert der Fachschaftsrat Psychologie den Vortrag zur Opfer- und Täter*innenpsychologie.

Wer im vergangenen Jahr aufgrund der knappen Raumverhältnisse keinen Platz mehr fand, kann dieses Jahr aufatmen, denn für reichlich Plätze ist im HZO gesorgt. Wer bereits einen kleinen Einblick erhalten möchte, kann unseren Bericht des Vorjahres lesen (:bsz 1190).

• Dienstag, 12. November, 18:30 Uhr. Ruhr-Uni, HZO 60. Eintritt frei.

Antisemitismus in der AfD

Häufig gibt sich die AfD als anti-antisemitisch. Warum diese Eigendarstellung nicht richtig ist und welche antisemitischen Positionen in der AfD vorhanden sind, erklärt Tim Ackermann von der DGB-Hochschulgruppe (Deutscher Gewerkschaftsbund) in einem Vortrag.

• Mittwoch, 13. November, 18 Uhr. Ruhr-Uni, GB 03/42. Eintritt frei.

Antisemitismus von Links: Traditionen und Kontinuitäten

Dass Antisemitismus nicht nur von rechts kommt, sondern lange Teil deutscher, linker Szenen ist und weshalb dieser immer noch präsent ist, wird in einem Workshop, der durch die Liste GRAS organisiert wird, ergründet. Aufgrund der Workshopstruktur liegt die Teilnehmer*innenhöchstzahl bei 30 Personen. Kommt also rechtzeitig!

• Freitag, 15. November, 18 Uhr. Ruhr-Uni, GB 03/42. Eintritt frei.

QUIZABEND

Potter Pub Quiz im KuCaf: ein Erfolg

Vergangenen Dienstagabend fand im Kultur-Cafe ein Pub Quiz zum Thema Harry Potter statt.

Welche Gestalt hat der Patronus von Luna Lovegood? Welche Gravur hat der Stein auf dem Ring der Familie Gaunt? Wieviel Sichel wollte Mundungus Fletcher von den Weasley-Zwillingen für die Knarlkiele? Keine Ahnung, wovon die Rede ist? Dann wart ihr beim Pub Quiz mit dem Thema Harry Potter am vergangenen Dienstag ziemlich aufgeschmissen gewesen. Zehn Teams mit jeweils zehn Leuten traten in mehreren Kategorien gegeneinander an. Darunter Muggelkunde, Zaubersprüche, Verteidigung gegen die Dunklen Künste, um nur einige zu nennen. Wer nicht im Zehnerpack angetreten ist, wurde mit anderen Teilnehmer*innen zusammengewürfelt, sodass immer Zehner-Teams entstanden sind. Pub Quiz – connecting people sozusagen.



die Teams motiviert und kreativ. So kämpften „Die Niffler“, „Die weisen Steine“, „Das Inquizztionskommando“ und sieben weitere Teams um den Sieg. Zu gewinnen gab es mysteriös-geheimnisvolle Tüten. Am Ende sollte sich herausstellen, dass ein Poster vom Schloss, eine vegane Schnatz-Seife und ein Kissenbezug im Potterstyle drin waren.

Nach einigem Auf und Ab konnte „Das Inquizztionskommando“ das Rennen in der „Goldener Schnatz“-Bonusrunde für sich entscheiden, bei der es sogar Minuspunkte hätte geben können. Micha aus dem Gewinnerteam resümiert: „Die Fragen waren klasse; ich hatte einen zauberhaften Abend.“ Auch wenn er ein bisschen enttäuscht ist: „Ich hatte gehofft, in den Gewinn-Tüten wäre Wein“, sagt er mit einem Augenzwinkern.

Für kommende Quizze sollte die Organisation noch ein wenig angepasst werden. So ließ sich der Punktestand zwar jederzeit – jedenfalls theoretisch – auf einem Whiteboard mitverfolgen, allerdings war die Schrift gerade in den hinteren Reihen schlicht zu klein und dadurch schwierig zu lesen. Als Wink mit dem Zaunpfahl empfehle ich dem FSR noch die Schreibweisen des einen oder anderen Namens nachzulesen.

P.S.: Die Lösungen: Ein Hase, das Wappen der Familie Peverell und sechs Sichel.

:Kendra Smielowski

Akafö stellt Mehrwegsystem um

Nachhaltigkeit. Das Akademische Förderungswerk (Akafö) der RUB hat sich bereits häufiger für nachhaltigen Konsum eingesetzt. Bis vor kurzem konnten sich Kund*innen als Alternative zu Pappbechern Kaffee im Mehrwegbecher kaufen, für den sie eine Leihgebühr von zwei Euro zahlen mussten. Am 5. November wurde dies jedoch umgestellt. Bis zu diesem Zeitpunkt konnten Gäst*innen ihre Leihbecher zurückgeben; danach wurde das Pfandsystem komplett abgeschafft. Wer sich nun einen Coffee-to-go holen möchte, aber weder einen eigenen Mehrwegbecher dabei hat noch einen Pappbecher haben möchte, bekommt kostenlos eine „gute Tasse“ ausgeliehen, die im Anschluss zurückgegeben werden sollte. Wer Heißgetränke im Mehrwegbecher holt, hilft dabei nicht nur der Umwelt, sondern kann sogar sparen. Beim Akafö zahlt ihr so 40 Cent mehr, wenn ihr einen Pappbecher nutzt. Zusätzlich zum neuen Mehrwegsystem versucht das Akafö auch auf anderen Wegen, nachhaltiger zu agieren. Aus dem Büro Jonathan Ludwigs vom Akafö heißt es: „Das Akafö hat in den eigenen Betrieben dem Plastik und der Alufolie den Kampf angesagt. Der Einsatz von Alufolie wurde 2019 in der Produktion um 90 Prozent verringert. Frischhaltefolie kommt 25 Prozent weniger zum Einsatz, Tendenz fallend. Auch die Reduzierung des Einsatzes von Einweg-Handschuhen, die oft hygienisch gefordert werden, ist derzeit ein Thema, wo wir bald Erfolge erzielen werden.“ Beispielsweise gibt es seit einigen Wochen Salate in Papp- statt Plastikschüsseln zu kaufen.

:leda

HOCHSCHULPOLITIK

Die Schwestern von nebenan

Nur ein paar Meter voneinander getrennt, doch kaum Kontakt? Vielleicht zwischen RUB und hsg, aber nicht so beim AstA der hsg. Denn die Vorsitzenden profitieren von kurzen Wegen, jungen Strukturen und geringen Hürden. Doch ganz so einfach ist es nicht.

Gerade als die Studierendenparlaments-Wahlen stattfanden, besuchten wir Ronja Bischoff und Leonie Zander, die Vorsitzenden des AstA der Hochschule für Gesundheit (hsg). Doch von Wahltrubel, campusweiten Ständen und Urnen, wie wir sie an der RUB kennen, war wenig zu sehen. Stattdessen: ein Wahllokal im gemütlichen, lichtdurchfluteten AstA-Büro, das direkt an den Innenhof angrenzt.

Es wirkt allgemein vieles unaufgeregt in den Gängen der hsg. Die Gebäude, die an die Bauten ID und GD vom RUB-Campus erinnern, bieten Sitzcken und gut ausgestattete Räume für die unterschiedlichen Therapiearten, die an der hsg gelehrt werden. Auch eine Kita ist vorhanden, für eine kleine Hochschule nicht selbstverständlich. Diese besteht unter anderem, da der Anteil von Studierenden mit Kind an der hsg deutlich höher ist.

Aufgrund der relativ überschaubaren Uni kennen Ronja und Leonie die meisten Gesichter sowohl von der Studierendenschaft als auch der Verwaltung. Für die Vorsitzenden bietet das viel Mitbestimmungsrecht. „Zwischen uns und der Präsidentin sitzt im Grunde nur ihre Sekretärin“, sagt Ronja, die Ergotherapie studiert. Das ist auch notwen-

dig. Denn um die bürokratischen, juristischen und weiteren Aufgaben bewältigen zu können, die in größeren Asten von Studierenden der jeweiligen Fachrichtung bearbeitet werden, herrscht ein enger Kontakt zu den Stellen der Hochschulverwaltung. Der AstA ist intern ebenfalls eng verknüpft, so die Vorsitzenden. Neben ihren alltäglichen Aufgaben müssen sie sich daher nicht mit hochschulpolitischen Auseinandersetzungen beschäftigen. Ein Grund dafür liege darin, dass keine nennenswerten politischen Meinungsverschiedenheiten unter den StuPa- sowie AstA-Mitgliedern bestehen. Auch gibt es keine hochschulpolitischen Listen.

Doch mit der Überschaubarkeit kehren andere Probleme ein. So beispielsweise die Organisation einer lebendigen Studierendenkultur, wie Ronja weiß. Bevor sie das Amt der Vorsitzenden einnahm, war sie Referentin für studentisches Leben. Es sei schwer, an einer kleinen Pendleruni gut besuchte Partys zu veranstalten. Auch sei Alkohol unter den durchschnittlich älteren, gesundheitsfokussierten Studierenden teils verpönt.

Derzeit bereiten sich die Vorsitzenden auf einen Besuch von Sabine Weiss, der parlamentarischen Staatssekretärin von Gesundheitsminister Jens Spahn vor. Spahn hat sich in den vergangenen Monaten kritisch gegenüber der Vollakademisierung der Gesundheitsberufe geäußert. „Wir sind das einzige Land, das es sich nicht leistet, eine Akademisierung der Pflegeberufe zu haben“, sagt Leonie, die selbst Hebam-



Ronja Bischoff (rechts) und Leonie Zander (links): Die AstA-Vorsitzenden der hsg sind mit Begeisterung dabei.

Bild: stern

menwissenschaft studiert. Deutschland hinkt bei der Akademisierung der Gesundheitsberufe hinter vielen westlichen und europäischen Ländern hinterher. Während der Akademisierungsgrad in den Niederlanden bei 45 Prozent, in Großbritannien und Schweden sogar bei 100 Prozent liegt, sind es in Deutschland lediglich ein bis zwei Prozent. Das, obwohl die Aufgaben- und Verantwortungsbereiche der nicht-ärztlichen Therapieberufe kontinuierlich zunehmen.

Die StuPa-Wahlen hatten dieses Jahr eine weitere Besonderheit. Denn gleichzeitig wurden, nach zehnjährigem Bestehen der Hochschule, zum ersten Mal Fachschaftsräte für die drei „Departments“, also Fakultäten, gewählt. Davor übernahm der AstA weitestgehend die Aufgaben der Fachschaftsräte. Auch das zeigt, dass der AstA in vielen Bereichen der hsg präsent ist. Darin liegt für die Vorsitzenden auch der Reiz der Arbeit in der Hochschulpolitik: „Dadurch, dass wir eine junge Hochschule sind, können wir noch viel ändern“, bestätigt Ronja.

:Stefan Moll



breites Spektrum an modernen und innovativen Studiengängen an, wie beispielsweise im Bachelor die Studienfächer „Gesundheit und Diversity“, „Gesundheitsdaten und Digitalisierung“ oder „Gesundheit und Sozialraum“. Da das Studium von den Bachelor-Studierenden des Departments für Angewandte Gesundheitswissenschaften mit dem akademischen Abschluss „Bachelor of Science“ und der staatlichen Prüfung nach den einschlägigen Berufsgesetzen abgeschlossen wird, ist die hsg Bochum für die Möglichkeit dieses Doppelabschlusses besonders attraktiv. Schon im Wintersemester 2017/2018 gab es an der hsg rund 1.300 Studierende und 200 Beschäftigte (darunter ca. 30 Professor*innen), weshalb im Jahr 2017 auch eine eigene U35-Haltestelle für den Gesundheitscampus feierlich mit Kuchen eröffnet wurde. Zuvor hatte es allerdings mehrere Probleme beim Bau der Haltestelle „Gesundheitscampus“ gegeben und am Ende stand man

vor einem Kostenberg von 16,9 Millionen Euro; ebenso musste die ursprünglich für den Sommer 2015 geplante Eröffnung um 2 Jahre verschoben werden. Dennoch halten seit dem 18. November 2017 die Bahnen am Gesundheitscampus und schon damals betonte Stadtbaurat Dr. Markus Bradtke, dass „der Bahnhof

(...) emotional so etwas wie die Adresse oder Visitenkarte des Gesundheitscampus“ sei.

Aktuellere Studierendenzahlen sprechen sogar von rund 1.600 Studierenden an der hsg Bochum, nachdem am 23. September zum neuen Wintersemester 2019/2020 abermals rund 450 Studienanfänger*innen frisch an den Campus kamen. Vier Tage später gab es ebenso eine Immatrikulationsfeier für die berufsbegleitenden Studiengänge an der hsg Bochum. Auch das zehnjährige Jubiläum wird bereits das ganze Jahr über sehr ausgiebig gefeiert: Sei es mit Veranstaltungen wie dem Neujahrsempfang am 15. Januar, dem Tag der praxisbezogenen Lehre am 4. April, Tag der anwendungsorientierten Forschung am 4. Juli oder dem Tag der offenen Hochschulbibliothek am 4. September 2019. Zu diesen Gelegenheiten wollte man vor allem gemeinsam mit Studierenden, Beschäftigten, Kooperationspartner*innen und Gäst*innen unterschiedliche Aspekte der Entwicklung der letzten zehn Jahre feiern. Doch kommenden Freitag, am 8. November, soll dann nochmal richtig zelebriert werden. Zuerst mit einem Festakt um 15 Uhr, bei dem unter anderem moderierte Rückblicke sowie Einblicke und Ausblicke mit Akteur*innen aus Politik, Wissenschaft und Praxis vorgestellt werden und anschließend einer Jubiläumsparty im Veranstaltungsgebäude (Gesundheitscampus 6) ab 20 Uhr. Hier wird es für die Besucher*innen Live-Musik, Snacks und Getränke geben. Tickets dafür kosten 5 Euro,

Inklusive sind ein Freigetränk und Zugang zum Snack-Buffer.

:Christian Feras Kaddoura

HOW LOVE COULD BE

HSG-CAMPUS

Jubiläum der Gesundheit

Im November 2009 wurde sie eröffnet und ist inzwischen eine feste Instanz der Medizin-Ausbildung. Die hsg Bochum feiert runden Geburtstag.

Vor zehn Jahren wurde sie als erste staatliche Hochschule für Gesundheitsberufe gegründet und bot in dem darauf folgenden Jahr schon den Zugang zu fünf Modellstudiengängen in den Berufen Ergotherapie, Hebammenkunde, Logopädie, Physiotherapie und Pflege. Am 1. November 2019 war nun ihr Gründungsgeburtstag: Die Hochschule für Gesundheit (hsg) Bochum ist heute nicht mehr weg zu denken. Gesundheitsfachberufe finden hier ihre Akademisierung und die hsg Bochum bietet als Medizin-„Hot Spot“ dabei mittlerweile ein sehr



Entweder Eure Heimat oder Eure Nachbar*innen: Die hsg und ihr Campus am Morgen.

Bild: fufu

ERNÄHRUNGSSICHERHEIT

Landwirtschaft geht auch solidarisch

Zwei Mexikaner*innen berichten im Bahnhof Langendreer gemeinsam mit der solidarischen Landwirtschaft (SoLawi) Dortmund über Ernährungssouveränität und die Agrarwende.

Versorgung, Wissen und Globalisierung: das waren die drei großen Schlagworte, um die es sich im Bahnhof Langendreer drehen sollte. Angeregt durch die Weltreise von Irma Stele Aguirre Pérez und Carlos García Jiménez aus Mexiko wurde am Mittwoch, den 30. Oktober, der Frage nachgegangen: „Geht Landwirtschaft solidarisch?“ Das war kein Zufall, denn die Beiden haben sich bei ihrer Weltreise, die vom MAIS Verein unterstützt wird, ein bestimmtes Ziel gesetzt: Das Thema der Lebensmittelversorgung mehr in die Öffentlichkeit tragen, indem sie über ihre Erfahrungen vor Ort und im Bereich der Agrarökologie berichten und sich mit lokalen Landwirt*innen darüber austauschen. So auch in Langendreer. Den lokalen Part übernahm die SoLawi Dortmund.

Im Zuge der Privatisierung und Deregulierung des Agrarmarktes wurde Ackerland zum Investitionsobjekt, denn Landflächen werden bis heute im großen Stil gekauft und gepachtet. Dabei geht es Unternehmen nicht immer um den Anbau von Lebensmitteln für Menschen, sondern auch um die Ressourcen, die sich unter der Erde befinden wie Kohle oder Kupfer. Oft

„Alle haben ein Recht auf Leben und somit ein Recht auf Land“

haben Kleinbauern und Kleinbäuerinnen keine andere Möglichkeit, als auf die Angebote der Großkonzerne einzugehen und ihre Flächen für Lebensmittel abzutreten, die auf dem Weltmarkt zum Beispiel als Tierfutter oder Treibstoff verkauft werden. Die lokale Zivilbevölkerung erfährt bei diesen Markt- und Machtverhältnissen oft eine Knappheit an Lebensmitteln, die sich unter anderem auch in Hungerrevolten ausdrückt. Aus diesem Grund haben Carlos und Irma ihre Reise angetreten.

Carlos lehrt an der Universidad Campesina del Sur in Guerrero im Süden Mexikos. Inspiriert vom brasilianischen Pädagogen Paulo Freire verfolgt die Universität eine Struktur, in der „alle gemeinsam lernen“. Sie arbeiten eng mit den umliegenden Kleinbauern und Kleinbäuerinnen zusammen und lehren in erster Linie das Zusammenführen von Agrarökologie und sozialer Ökonomie. Mit den Konzepten der Ernährungssouveränität und der Permakultur werden Praktiken erlernt, die eine alternative Lebensmittelversorgung zur Praxis werden lassen. „Alle haben ein Recht auf Leben und somit ein Recht auf Land“, so Carlos. Es sei wichtig, die gelebten Konzepte in die Politik zu tragen, um nachhaltige Erfolge zu erzielen, deswegen wird sich auch auf politische Analysefähigkeiten in der Lehre konzentriert.

Irma arbeitet seit 1982 in der Bildungseinrichtung CESDER (Studienzentrum für ländliche Entwicklung) und bildet junge Menschen darin aus, in der Gemeinschaft Verantwortung zu übernehmen und deren Ernährungsproduktion zu verbessern. Auch sie spricht von der Agrarökologie, in der die ländlichen Anbauweisen mit den neuen Techniken verbunden werden.



Sie betont dabei die Milpa, eine traditionelle Anbaumethode, die bereits die Aztek*innen anwendeten. Die „bäuerlichen Wurzeln“ dienen in der Lehre als Orientierungspunkt.

Zuletzt kam Gudula Friedland zu Wort, denn auch im Ruhrgebiet gibt es Landwirt*innen, die sich gegen eine industrielle Form der Landwirtschaft stellen. Bei der solidarischen Landwirtschaft hier im globalen Norden steht weniger die Bildung als das Herauskommen aus der Konsument*innenrolle im Vordergrund. Dabei entsteht eine Erzeuger*innen-Verbraucher*innen-Gemeinschaft, die zusammen wirtschaftet. Solawist*innen binden sich vertraglich für ein Jahr mit einer finanziellen Beteiligung, die im Vorhinein oder monatlich bezahlt werden kann, an den Verein und bekommen dafür das ganze Jahr lokale, saisonale und biologische Produkte.

:Meike Vitzthum

KUNSTAKTION

Before I die...

Seit Ende letzten Monats befinden sich im Ruhrgebiet mehrere Tafeln voller Lebensträume.

Was möchtest Du im Leben unbedingt mal gemacht haben? Australien bereisen? Ein Haus bauen? Italienisch lernen? Ein Buch veröffentlichen? Ein Kind großziehen? Das Prinzip der Bucket List ist bereits den meisten Menschen bekannt: Listen, auf die man die Dinge schreibt, die man im Leben machen möchte. Dabei sehen die Resultate oft unterschiedlich aus. Die Kunstaktion „Before I die“ zelebriert diese Vielfalt und zieht sie in die Öffentlichkeit.

Wer seit dem 25. Oktober durch verschiedene Stadtteile Essens oder Bochums geschlendert ist, dem*der sind vielleicht einige Kreidetafeln dieser Aktion aufgefallen. In der Bochumer Innenstadt befinden sich drei Stück; in Essen befinden sich zwei vor dem Essener Dom sowie eine am Jugendhaus St. Alfrid und eine an der Marktkirche. Passant*innen können auf diese Tafeln ihre eigenen, privaten „Wünsche vor dem Tod“ schreiben – sind die Tafeln

Mittlerweile befinden sich in 78 Ländern und 35 Sprachen über 5.000 dieser Mauern

vollgeschrieben, werden sie photographisch verwewigt und auf Instagram festgehalten. Die Ergebnisse können auf dem Account „beforeidieruhr“ betrachtet werden. In Essen und Bochum wird diese Kunstaktion noch bis zum 17. November



Hast Du deinen Wunsch schon verewigt? Bis Mitte November hast Du noch Zeit. Bild: Ieda

laufen. Organisiert wurde sie von dem raumschiff.ruhr sowie der Citypastoral des Essener Doms, der Citypastoral ITEM Bochum und dem Jugendhaus St. Alfrid.

Ursprünglich kommt „Before I die“ aus den USA. Nach dem Tod eines Freundes strich die Künstlerin Candy Chang 2011 ein Haus in New Orleans weiß an, schrieb „Before I die“ darauf, legte Kreide dazu – und kreierte somit ein Kunstprojekt, das mittlerweile global geworden ist. Mittlerweile befinden sich in 78 Ländern und 35 Sprachen über 5.000 dieser Mauern, darunter zum Beispiel in Budapest, Seoul, San Francisco, Auckland, Bangkok... und nun auch in Essen und Bochum.

:Charleena Schweda

Lichtwochen lösen Light Festival ab

Freizeit. Die Essener Innenstadt ist auch im Winter erleuchtet. Nicht nur wegen des Weihnachtsmarkts, sondern auch wegen der Lichtwochen. Das Essener Light Festival endete am 3. November. Damit verabschiedete sich auch die große Weltkugel, die vor der Lichtburg hing, das Klavier, das Musik sichtbar an die Kirche warf und auch die aus LED-Schlauch gebogenen Kinderzeichnungen in Uninähe. Die insgesamt 21 Installationen auf etwa zwei Kilometern Länge wichen den Lichtwochen.

Pünktlich zum Beginn des Weihnachtsmarktaufbaus läutet Essen die Glocken für die Lichtwochen. Mit begehbarer Weihnachtskugel und einem Rudolph, der bei Berührung eine rote Nase bekommt, wird die Weihnachtssaison eingeläutet. Die Lichtinstallationen wurden am 3. November mit Lasershow und Pyrotechnik

eröffnet und sind täglich bis zum 5. Januar bis 22 Uhr in der Essener Innenstadt sichtbar. Der Eintritt ist frei.



:ken

REVIEW

“The King”: Shakespeare in a new light?

Netflix releases a new movie that covers the plot of three Shakespeare plays – with a new interpretation of the works?

„We few, we happy few, we band of brothers“ is one of the most famous quotes from William Shakespeare's history play “Henry V”. Over the span of three plays – “Henry IV, Part I”, “Henry IV, Part 2” and “Henry V” – the playwright fictionalised the life of the British King Henry V, predominantly showing him as a hero of war. Shakespeare paints an image of a king that influenced how people would look at the actual historical figure Henry V for centuries. However, today the plays are often interpreted in a more critical light, questioning the mainly glorifying depiction of war.

Netflix' new movie “The King” is an US-American historical drama that builds up on Shakespeare's plays, interpreting them in its own way. The film follows Henry V (Timothée Chalamet) - ‘Hal’ as he was called by Shakespeare, a name that is still used to describe the king. Although the movie focusses on Hal even more than the original plays do, it also keeps the importance of the entirely fictional character Sir Falstaff. The latter is played by Joel Edgerton, who also wrote the script and produced the movie.

Throughout the movie, the viewers follow Hal and Falstaff as well as some other characters during a change in monarchs and a war with France: more or less the typical story of a film on British history. Hal starts off as a young prince who prefers drinking over caring for his royal duties,

but has to take over after the death of his father.

While the movie clearly uses Shakespeare's plays instead of the historical background as its inspiration, calling Henry V Hal, including Falstaff and following the general storyline of the plays, it does not simply portray but rather adapt Shakespeare's plays in its own way.

The first and most obvious change is the language: while still sounding historically accurate, Shakespeare's verses – and thereby also his famous quotes – are missing.

In addition, the character Falstaff is shown in a completely different way than in Shakespeare's work. During Shakespeare's plays he works as a comic relief and is always rather pitiful and ridiculous. He's a reminder of the king's lavish past, of a part of Hal's personality he has to overcome once he becomes king. In the film he's an actually useful and sympathetic companion, playing a vital role in the outcome of the war. Of course, changing the most comic character to a serious one gives the film a more serious tone than the plays. Shakespeare's history plays are neither comedies nor tragedies: they walk the line, some leaning more to the one, some more to the other side. However, this movie mostly resembles a tragedy.

The ending creates a more pessimistic atmosphere



Timothée Chalamet as Henry V: “The King” is based on Shakespeare's trilogy about the English king. Bild: Ieda

than “Henry V” did, raising the question whether the war should have been avoided. It also gives one of the very few female characters of the movie some lines that leave the audience to ponder the action of the movie – and thereby of the plays. While the movie changed a lot of critical aspects from the plays and thereby addressed important topics like violence, it seems to ignore the lack of female characters. Instead it almost appears like the French princess Catherine was even less present than in the play.

Overall, the movie can definitely be recommended to fans of Shakespeare and English history. While the film is not perfect, it is a very interesting interpretation of some well known plays and shows great acting skills from most of the actors and actresses.

:Charleena Schweda

KUNST UND KULTUR

Farbanstöße – Einblicke in die Situation Kunst

Vergangenem Mittwoch wurde die neue Ausstellung eröffnet und bis zum 19. April könnt Ihr einen Blick reinwerfen: „Farbanstöße. Farbe in der neueren Kunst“ im Museum unter Tage.

Wenn man sich in Bochum Kunst anschauen will, kann die Reise gerne auch in Weitmar beginnen: Dort versteckt sich die Situation Kunst (für Max IMDAHL), gelegen an einer fast schon märchenhaften Burgruine, bei der Schwäne ganz klischeeartig über die Burgzinnen wandern. Traumhaft. Doch dort heißt es erst mal weiter gehen und dann unter die Erde: Im Museum unter Tage befindet sich die neue Wechselausstellung, von der wir Euch hier berichten möchten. Lange Rede, kurzer Sinn: Da solltet Ihr hin, wenn Ihr Euch für Kunst, Malerei oder gelebte Farbgeschichte interessiert. Am 30. Oktober wurde „Farbanstöße. Farbe in der neueren Kunst“ mit einführenden Worten von RUB-Rektor Prof. Axel Schölmerich sowie Dr. Silke von Berswordt von der Stiftung Situation Kunst eröffnet und bis zum 19. April könnt Ihr als RUB-Studierende ganz kostenfrei diese Ausstellung besuchen. Also rein ins graue Gemäuer des Museums unter Tage und ab in die Tiefe.

Zunächst bekommt Ihr im Foyer einen weißen Sticker, der Euch auch zeigt, hinter welcher Tür sich Eure Ausstellung verbirgt. Die Wechselausstellung „Farbanstöße. Farbe in der neueren Kunst“ ist in mehrere Bereiche unterteilt,

deren Themengebiete Namen tragen wie: „Painted Vibrations“, „Farbformen, Raumformen“, „Anders? Eigen!“, „Abstraktion, Reduktion“ oder „Verzweiflung, Schmerz, Verschwinden, Trauer“ und sie alle laden dazu ein, in immer neue Farbwelten zu treten. Die Gäst*innen der Ausstellung erwartet ein bunter Mix aus mehreren Jahrhunderten, verschiedenen Stilen und Kunst mit allen erdenklichen Materialien auf allen erdenklichen Materialien. Seien es Werke wie von dem künstlerischen Feuerteufel Bernard Aubertin, der beispielsweise Streichholzschachteln mit Brandspuren im Schachbrettmuster anordnet oder expressionistische Malereien wie von dem später verschollenen Künstler Arnold Topp aus Soest. Auch mit Kleiderbügeln, Stromkabeln, Neon-Röhren und Farbtuben sowie Pinseln selbst wurden hier die Leinwände verschönert. Die Kunstwerke stammen zu großen Teilen aus Privatbesitz, sind Schenkungen, Dauerleihgaben oder Bestandteile der Kunstsammlungen der Ruhr-Universität Bochum. Auch moderne Leinwandkunst ist Teil dieser Ausstellung und bietet in einer Ecke des Museums ein kleines Minikino für neun Personen; gespielt wird ein manueller Farbwechsel in Nahaufnahme. Viele Werke innerhalb von „Farbanstöße“ stammen jedoch auch aus dem frühen 19. Jahrhundert und von dort führt die Kunstreise quasi bis in die Moderne, während der Umgang



Links und rechts viel zu sehen: Bringt am besten etwas Zeit mit für die Farbreise. Bild: fufu

mit Farbe in immer neue Richtungen abwandert. Eine der am Samstag gemütlich durch das Museum bummelnden Gäst*innen fasste am Ende der Ausstellung für sich laut das Fazit: „Ja, ich werde die Ausstellung weiter empfehlen.“ Da schließe ich mich an.

Fun:Facts

1. Ein Werk von Gothard Graubner mit dem Namen „Nänia .III, Farbraumkörper“ zeigt so ein tiefes Schwarz, dass eine Kamera bei dem Versuch, die Leinwand in den Fokus zu nehmen, diesen kaum finden kann.
2. Das vermutlich kleinste Kunstwerk der Ausstellung stammt von der Künstlerin Katinka Pilscheur und misst gerade mal 3x3x1,5 cm. Es zeigt einen Plastikdeckel einer Farbflasche und einen Klecks Ölfarbe.
3. Bernard Aubertin hat sogar noch ein Werk mit Büchern mit Brandspuren dazu gesteuert!

:Christian Feras Kaddoura

KOMMENTAR

Elle mich am Arsch!

Schwarz sein ist nun trendy! In Zeiten von AfD und Rechtsruck macht die neue Ausgabe der „ELLE“ uns Afrodeutschen endlich Hoffnung.



Lifestyle-Magazine bringen mit zig Bildern von Catwalks die Trends der Metropolen in den Mainstream. Soweit so gut – was sich meist auf Kleidung und Accessoires bezieht, hat nun einen neuen Höhepunkt erreicht, denn in der Novemberausgabe des selbsternannten Fashion-, Styling-Tipps-, Models-, Designer- und Trendmagazins ELLE wurde der neuste Modehit auch von einer anderen Seite gezeigt. Auf Seite 200 findet sich ein Artikel, der von einem vermeintlichen Personenkult von Blacks und People of Colour* (BPoC) handelt. Denn noch nie waren schwarze Models so beliebt wie jetzt. Das muss gefeiert werden! Nur leider muss gesagt werden, so pietätlos wie die „ELLE“ es gestaltet hat, kann man es nicht machen. Denn auch die Fashionmodels werden unter der Headline „Black is Back“ gezeigt. „Schön, erfolgreich, engagiert: Nie waren MODELS OF COLOUR so gefragt wie jetzt!“ Wow, das stimmt natürlich, die Chance für eine*n BPoC waren auch nie besonders hoch. Ein solches Aussehen gehörte nie zu den Schönheitsstandards einer Modelwelt voller Claudia Schiffer und Kate Moss. Vereinzelt schaffte es ein BPoC-Model wie beispielsweise Naomi Campbell als Muse auf die Laufstege der Welt. Und wenn man eine Muse wurde, fungierte man als Model dann auch für das jeweilige Modehaus als Aushängeschild. In den Glanzzeiten der 90s-Supermodels musste man sich jedoch für eine „exotische“ Muse

entscheiden. Team Naomi oder Team Tyra! Team Grace Jones oder Team Iman! You have to choose. Es schien schier unmöglich, dass beide für einen Designer laufen. Das ist nun anders! Mega diversity auf den Laufstegen der Welt. So viel diversity, dass die „ELLE“ drauf aufmerksam machen muss. Es ist nun eben ein aktueller Trend. Schön! Besonders schön ist es dann auch noch, dass das abgebildete Model eigentlich Janaye Furman sein sollte, aber Naomi Chin Wing abgedruckt war. Ein Fehler, den man

in einer monatelangen Produktion und Recherche mal machen kann. Aber Ihr kennt es ja! Dunkelhäutige Menschen sind auch zum Verwechseln ähnlich. Deswegen ist es nicht das erste Mal, dass BPoC öffentlich verwechselt worden sind. Bestes Beispiel hierfür sind Samuel L. Jackson und Morgan Freeman. Sehen aber auch aus wie Zwillinge; das kann man nicht übersehen.

November 2019 und wir feiern diversity. Es ist IN! Und in einer „Black ist Back“-Ausgabe liegt der Trend auf der Hand, nicht nur schwarze Gegenstände und Kleidungsstücke zu hypen, sondern auch dunkelhäutige Menschen auf den Catwalks der großen Modehäuser! Endlich. In Zeiten von Blackfishing und Culture Vulture fühlen sich die ganzen Fangirls dank Sabine Nedelchev, die auch gegen fülligere Menschen schimpft und Chef-Redakteurin der „ELLE“ ist, bestätigt! Sich eine andere Hautfarbe schminken ist okay.



Fashion Industry: White models have historically dominated the covers and pages of our magazines. It's time to upend the status quo and work towards meaningful inclusion.



Damit Geld zu verdienen erst Recht. Künstlerinnen wie Ariana Grande oder Shirin David betreiben Blackfishing schon länger, denn „Mixed Race“ ist fancy, exotisch und hebt den Marktwert, je nach Zielgruppe natürlich. Man kann sich ja schließlich wieder abschminken, wenn man vom „Urban Style“ weg und „seriöser“ wirken möchte.

Als Afrodeutsche finde ich das natürlich toll! Mehr Black Women für alle! Holt Euch die „ELLE“ für 7 Euro und schminkt Euch bitte dunkler und erlebt mit mir eine Welt voller: „Du bist schön für 'ne Schwarze“, „Ihr bekommt ja nie einen Sonnenbrand, oder?“, „Hitze kennst Du ja aus Afrika“ oder „Schwarze können gut tanzen – mach ma' Beyoncé“. Es ist wirklich schön auf der schwarzen Seite und ich nehme Euch gerne mit.

Eure #angryblackwoman von der #mimimigranten-Fraktion.
:Abena Appiah

KOMMENTAR

Die Unmöglichkeit, gegen Rechts zu schreiben

Es bedarf einem Umdenken im Umgang mit der AfD, denn es stellt sich eine Müdigkeit ein, gegen Rechts zu argumentieren.



Erneut sickerten die Ergebnisse der Landtagswahl in Thüringen ein und erneut zeigten die Auszählungen, was eine Reihe von Umfragen bereits vermuten ließen: einen enormen Zuwachs der

Wähler*innenstimmen für die AfD und deren rechtsradikalen Flügel rund um Björn Höcke. Diesmal waren es alle Altersgruppen, abgesehen von den Wähler*innen über 60, die die rechte Partei auf den zweiten Platz hieften.

Doch hier soll es nicht um die Gründe für das erneute Erstarken einer autoritären, faschistoiden, rassistischen, antisemitischen Partei im Land, dass das NS-Regime ermöglichte, gehen. Denn genau darin liegt das Problem: Das Ergründen der Ursachen, das Aufklären und Aufzeigen zeigt keine Wirkung.

Die Grenzen des Unsagbaren wurden bereits vor Jahren überschritten. Die rhetorische Verurteilung seitens vieler (aber bei weitem nicht aller) Journalist*innen und Kommentator*innen fällt daher schon lange – zu-

recht – alarmierend aus. Auch auf diesen Seiten sind solche Kommentare häufig zu finden. Doch es stellt sich eine Müdigkeit ein, selbst bei mir. Was bringt es, den x-ten Anti-AfD-Kommentar zu schreiben, der sich liest wie alle, die davor kamen? Es sind alle Worte gesagt. Alle Enthüllungen offenbart. Alle Kommentare geschrieben. Der Erfolg der AfD liegt darin, die Verteidigung demokratischer Grundwerte zu einer lästigen Fleißaufgabe gemacht zu haben. Die rhetorische Verurteilung ist an einem Ende angelangt. Mit dem Rücken steht man an einer Mauer dessen, was rhetorisch noch einfällt, um rechtes

Gedankengut anzuprangern.

Doch hinter der Mauer versetzen Rechte die Grenze immer weiter.

Der Erfolg der AfD liegt darin, die Verteidigung demokratischer Grundwerte zu einer lästigen Fleißaufgabe gemacht zu haben.

Möglicherweise müssen wir uns der bitteren Erkenntnis stellen: Der bürgerliche Traum der Vertreibung von Menschenfeindlichkeit durch Bildung entspricht nicht der Realität. Die Annahme, es bräuhete nur mehr Bildungsprogramme, mehr Aufklärung, mehr mediale Erbstoheit, mehr glänzende, schicke Plakatkampagnen – ein Luftschloss. Wenn wir über den Atlantik schauen, sehen wir ein ähnliches Bild: Trotz etlicher Enthüllungen zur kor-

rupten, rassistischen, Diktatoren-freundlichen und Demokratie-feindlichen Politik von US-Präsident Trump erhält dieser weiterhin Zuspruchswerte von rund 40 Prozent. Zu verdanken hat er dies einer Wähler*innen-Basis, die durch

Dialog, durch Berichte, Kommentare und Artikel, die den Präsidenten auf Basis Jahrhunderte langer demokratischer Tradition und Philosophie kritisieren, nicht erreicht werden kann.

Hierzulande das Gleiche: Enthüllungen über Verflechtungen mit Burschenschaften, Identitären, Neonazi-Netzwerken, illegale Parteispenden oder einfach nur das Zitieren von Relativierungen und Verharmlosungen des Nationalsozialismus in Aussagen wie der erinnerungspolitischen Wende um 180 Grad, dem Denkmal der Schande, der NS-Diktatur als Vogelschiss in der deutschen Geschichte oder der Entsorgung demokratischer Politiker*innen. Dennoch Wahlerfolge.

Trotzdem muss weitergemacht werden. Der diskursive Raum darf Rechten nicht überlassen werden und ihr Radikalismus darf nicht in die Dunkelheit geraten. Alle Worte müssen weitergesagt werden. Alle Enthüllungen weiter offenbart, alle Kommentare weitergeschrieben werden. Doch auch einem Umdenken bedarf es: Immer mehr müssen an antifaschistischen Demonstrationen und Gegendemonstrationen teilnehmen, beispielsweise in Dortmund, Herne oder Essen, um physisch ein Zeichen zu setzen und nicht nur in Buchstaben zu erscheinen. Auch die Sozialarbeit muss gestärkt werden. Und vor allem benötigt es eine Ausgrenzung von AfD-Politiker*innen aus dem gesellschaftlichen Diskurs, von Talkshows und Podiumsdiskussionen. Denn die Grenze der demokratischen Meinungstoleranz ist erreicht, wenn diese Toleranz missbraucht wird, um demokratische Verhältnisse auszuhöheln.

:Stefan Moll



Frieden statt Krieg

PROTEST

Gemeinsam für Rojava

Am 1. November wurde der Welt-Kobanê-Tag gefeiert. Auch in Bochum gingen Menschen auf die Straße.

Vor vier Jahren wurde die nordsyrische Stadt Kobanê durch die kurdischen Volksverteidigungseinheiten (YPG) gegen den IS verteidigt. Seitdem ist der 1. November als Welt-Kobanê-Tag bekannt, ein Tag des Andenkens an diesen Widerstand. Dieses Datum nahmen nun



Unterstützer*innen der Kurd*innen in Nordsyrien auch in Bochum zum Anlass, um ihrer Verbundenheit mit den Menschen in Rojava Ausdruck zu verleihen. An der Demonstration, die um 15 Uhr am Bochumer Hauptbahnhof startete, beteiligten sich auch deutsche Parteien wie Die Linke, die auch mit einem Redebeitrag vertreten war, die Grünen oder die SPD sowie antifaschistische Gruppierungen als auch Hochschulgruppen, aber auch beispielsweise das Friedensple-

num Bochum und Fridays for Future. Aus internen Kreisen hieß es, dass das Bündnis keinen politischen exklusiven Ansatz verfolgte. Es ginge von Beginn an darum, Kräfte zu bündeln, sich politisch breit aufzustellen, große Teile der Zivilbevölkerung anzusprechen und mitzunehmen.

Nach Angaben der Veranstalter*innen sollen zeitweise bis zu 2.600 Personen gemeinsam durch Bochum gezogen sein, um lautstark auf die Zustände in Nordsyrien aufmerksam zu machen, denn neben der Erinnerung an die Schlacht von Kobanê stand der Einmarsch türkischer Truppen und ihrer dschihadistischen Verbündeten in Rojava im Mittelpunkt der Demonstration. Redner*innen wie auch Teilnehmer*innen der Demonstration kritisierten lautstark den türkischen Präsidenten Erdogan und sein militärisches Vorgehen. Es wurden Parolen gerufen, in denen Erdogan als Faschist bezeichnet wurde und auf einem mitgebrachten Transparent wurde er sogar mit Hitler verglichen. Daneben wurden natürlich auch die Leistungen der Kurd*innen gewürdigt, da die kurdischen Widerstandskämpfer*innen in Nord-Syrien nicht nur ihre besetzten Gebiete vor dem IS verteidigten, sondern auch auf allen gesellschaftlichen Ebenen einen basisdemokratisch-ökologischen Ansatz



Die Regenschirme sind gespannt: Die Demonstrierenden trotzen dem Regen.

verfolgen, der von Geschlechtergerechtigkeit geprägt ist.

Neben dem türkischen Staat wurde von vielen Redner*innen auch starke Kritik am Vorgehen der deutschen Bundesregierung geübt. So habe sich Deutschland mit dem Flüchtlingsdeal mit der Türkei erpressbar gemacht. Durch deutsche Zahlungen an die Türkei sowie Waffenlieferungen hätte auch der deutsche Staat eine Mitschuld an den zahlreichen Toten, die durch den türkischen Einmarsch entstanden sind.

Das entstandene Bündnis möchte sich nach diesem Tag jedoch nicht auflösen. „Wir haben die Intentionen nachhaltige Strukturen zu schaffen“ so eine Mitorganisatorin. Die vollständige Unterstützer*innenliste findet Ihr online unter :bsz.de #1230.

:Philipp Kubu und Meike Vitzthum



ROJAVA

Türkischer Einmarsch in Nordsyrien

Am 9. Oktober marschierte die Türkei auch mit deutschen Waffen in Nordsyrien ein.

Nachdem US-Präsident Donald Trump Anfang Oktober den Abzug amerikanischer Truppen in Nordsyrien verkündete, marschierte die Türkei unter dem Vorwand der Terrorbekämpfung in das Gebiet ein. Von vielen Kritiker*innenn wird die militärische Offensive als völkerrechtswidrig angesehen. Von türkischer Seite aus wird die Operation als Selbstverteidigung gegen eine terroristische Bedrohung bezeichnet und soll Raum für die Rückkehr syrischer Geflüchteter bieten. Von internationaler Seite wurde der Einmarsch jedoch scharf kritisiert, richtet

er sich doch anstelle von Terrorbekämpfung vor allem gegen die demokratischen Strukturen in Nordsyrien und gegen das Erstarken eines autonomen kurdischen Gebiets an der türkischen Grenze. Unterstützt werden die türkischen Truppen durch syrische, islamistische Rebell*innen, die Berichten zufolge bereits zahlreiche Kriegsverbrechen im Laufe der Offensive begangen haben. Beispielsweise wurden Videos von Enthauptungen kurdischer Gefangener im Internet veröffentlicht. Durch türkische Bombardierungen konnten zudem bereits über 900 Mitglieder des IS aus kurdischer Gefangenschaft entkommen.

:Philipp Kubu



Sherin (24), Familiencoach: „Ich bin hier in Deutschland aufgewachsen, aber ich habe Familie in Syrien, die jetzt auf der Flucht ist.“

